

Russische Post

Erscheint 3-mal wöchentlich:

am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen: die 3-mal gefaltete Kleinspalt auf der ersten Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin von G. Fried (vormals G. Kuffermann). Sprechstunden: 9—11 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Nr. 88.

Tiflis, den 19. Dezember 1918.

10. Jahrgang.

Von der Redaktion.

Herr Konstantin Merzenthaler (Konstantin Карлович Мерценталер), wohnhaft in A u. S. Kanipatskaja Nr. 42 (Telephon Nr. 16—31), hat den Vertrieb der „R u s s i s c h e n P o s t“ in der Stadt Baku übernommen und sich bereit erklärt, P e s t l u n g e n für die nächsten 2 Monate (Januar—Februar 1919) zu schon entgegenzunehmen. Bezugspreis: 15 Rbl. bis bisher). Auch Einzelnummern werden bei dem genannten Vertreter erhältlich sein (Preis: 85 Kop.).
Im Auftrage des Deutschen Nationalrates in Transkaukasien:
Die Geschäftsleitung der „R. P.“

Mobilisation!

Eine Rundgebung der georgischen Regierung vom 16. Mts., gerichtet an „alle Bürger der Republik Georgien“ sagt, daß zwischen letzterer und der Republik Armenien in Konflikt entstanden ist, der zum Kriege führen dürfte, falls nicht in letzter Stunde die bessere Einsicht siegt und die armenische Regierung sich bereit finden läßt, die strittigen Fragen auf friedlichem Wege zu lösen, d. h. durch jene Konferenz, die, wenn der Vorschlag der georgischen Regierung, eine solche einzuberufen (im Grunde genommen, die georgischerseits längst alles getan worden, was hierzu in großen ganzen vornehmten war), von der gegnerischen, armenischen Regierung seinerzeit ohne Umschweife, angenommen worden wäre. Höchstwahrscheinlich (vorausgesetzt natürlich den guten Willen nicht nur haben, sondern auch drüber) zum erwünschten Ergebnis das Mittel geboren und damit bei damals noch nicht so zu gescheit. „Grenzzeit“ aus der Welt geschafft hätte.

Der vermeintliche Grenzstreit ist, nach der Rundgebung zu urteilen (sie im Wortlaut wiedergegeben, sind wir leider wegen Raummangel außerhand), eigentlich ein Streit um ganze Gebiete, die von der Republik Armenien behauptet für sich beansprucht werden, weil sie vorwiegend von Armeniern bevölkert sind (Bambak, Lori, Achaltzala, a.), die aber die Republik Georgien nicht abzutreten sinken, weil ihrer Meinung nach im gegebenen Falle nicht als ethnographische, sondern das historische Moment den Ausschlag geben müsse, also nicht das neuerdings allenthalten zur Geltung gelangende Prinzip der Selbstbestimmung der Völker, sondern das Prinzip, nach welchem für den Bestfall eines Staates die tatsächliche, geschichtlich geordnete Zugehörigkeit der einzelnen Territorien zu dem der jenem Staatskörper maßgebend ist.

Die Rundgebung bejubelt die Armenier, dem ersten der erwähnten Prinzipien vorzeitig und gewaltsam Anerkennung verschaffen zu wollen, noch ehe der Versuch gemacht worden ist, die Ansprüche der Georgier als etwa unbegründete zurückzuweisen. Sie, die Angreifer, täten so, als sei die prinzipielle Lösung der von den Armeniern auf's Tapet gebrachten Frage auch nicht erst der in Aussicht genommenen allgemeinen Friedenskonferenz anheimzuzustellen, sondern als sei sie ihre eigene Belieben der interessierten Völker gestellt. Die Verantwortung für das bevorstehende und zum Teil bereits begonnene Blutvergießen zwischen Brüdern“, die bisher friedlich neben einander gelebt haben, fällt daher ausschließlich der Republik Armenien zur Last.

Notgedrungen, heißt es in der Rundgebung zum Schluß, ergreife die georgische Regierung alle zur Abwehr ritterlichen Maßregeln und hoffe, das sämtliche Bürger der Republik, ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses, ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen werden, eingedenk dessen, daß Georgien nicht mit dem armenischen Volk Krieg zu führen sich ansehe, sondern mit jenen kriegerischen Gruppen derselben, die in rventlicher Weise das Unglück heraufbeschworen haben, und daß die georgische Demokratie nicht umhin kann, als Endziel ihrer Bemühungen um die Wiederherstellung der bisherigen Rechtsordnung, vom Gegner in kürzester Zeit die Anerkennung des von allen Demokraten der Welt auf-

gestellten obersten Grundsatzes zu erzwingen, nach welchem die Entscheidung aller strittigen Fragen von staatspolitischer Bedeutung friedlich und nicht durch das Schwert zu besorgen sei.

Mobilisiert werden zunächst, laut Verfügung der georgischen Regierung vom 17. d. Mts., alle jungen Leute, welche in den Jahren 1892, 1893, 1894 und 1895 geboren sind.

Traurig ist das Bewußtsein, daß nach den schrecklichen Lehren des Weltkrieges sich immer noch heisse Köpfe genug finden, um ganze Völker in's Kriegszuglück zu stürzen und mit Hintansetzung der Idee des Völkerverbundes ihre eigenartigen Absichten zu verwirklichen trachten.

Aber, wenn das Verhängnis nun mal nicht abwendbar ist, so wollen wir nicht verzagen, auch nichts verlagen, was Bürgerpflicht von uns erheischt, und allesamt unseren Mann stellen, es koste, was es wolle.

„Mut verloren, alles verloren;
„Da wäre es besser — garnicht geboren!“

Inland.

Die „Gruzia“ teilt mit, daß im Kriegsministerium Nachrichten eingetroffen sind, und zwar, wie sie versichert, durchaus glaubwürdige, daß es dem georgischen Truppenteil, der von den heimatlich über ihn hergefallenen armenischen Truppenteilen umzingelt worden war, gelungen ist, sich durchzuschlagen. Ort und Zeit dieses Begegnisses sind aus legitimen Gründen in obiger Zeitungsmeldung nicht angegeben.

Die tifl. Stadtverwaltung hat in ihrer Sitzung vom 18. d. Mts., nach Anhören der außerordentlichen Mitteilung des Stadthauptes über die Vorgänge bei Sjanain, einstimmig (bei nur einer Stimmenthaltung) folgende Resolution gefaßt: „... daß die Entscheidung der Frage über die strittigen Grenzen zwischen den befreundeten Republiken Georgien und Armenien durch das Schwert ein schweres Verbrechen an den Interessen der Demokratie beider Länder bedeutet. Die Stadtduma billigt nachdrücklich alle Schritte der Regierung der georgischen demokratischen Republik, die auf die friedliche Beilegung des Konflikts und die Einberufung einer armenisch-georgischen Konferenz zur Entscheidung der Frage über die Grenzen gerichtet sind, im Falle aber des Ausbleibens einer solchen Verständigung, die Anrufung eines zwischenstaatlichen Schiedsgerichts.“ Die Duma verfügte zugleich, die Regierung um Übermittlung dieser Resolution mittels Funkentelegraph an die erwanische Stadtduma zu ersuchen. Dem Stadtrat ist aufgetragen worden, sich mit einem entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung von Tiflis zu wenden.

Der Hauptstab der Volksgarde hat an die Provinzialräte folgenden Aufruf verfaßt: „Gori, Mtschikowo, Schorapan, Kutais, Samtredi, Telaw, Sighnag, Gharialtschali. An die Stäbe der Volksgarde. Banden armenischer Aufständischen und armenische Truppenteile, geleitet von unverantwortlichen Politikern, die Kasjan und Karischkjan umgebracht haben und die benachbarten Völker in das größte Unglück stürzen, haben einen Treubruch begangen, indem sie über unsere Grenzwaache hergefallen sind und sie niedergemacht haben. Uns verlangte nicht nach Blut, und indem wir in der Abwehr waren, suchten wir nach Verständigung, diese aber wurde abgelehnt, und sogar eine armenische Abordnung wurde von den Banditen nicht empfangen. Statt des angebotenen Friedens ist uns der Krieg geworden, statt der Verbrüderung tauchte man uns in Blut, statt der Freiheit bot man uns den bösen Willen. Und unsere Geduld ist. Verbrecher, Ihr habt die Schale dieser mit Blut gefüllt, und so möge denn all' das vergossene Blut und aller Haß, der in diesem Blute groß geworden ist, auf Euch Haupt fallen. Der Hauptstab der Volksgarde hat beschlossen, sie unter die roten Fahnen zu rufen. Mobilisierte, schon fertige Abteilungen sind mit samt ihren Offizieren unverzüglich nach Tiflis zu befehdern. Die übrigen Abteilungen sind in ein-

zelne Formationen umzugestalten und eiligst ebenfalls nach Tiflis zu schicken. Die Wachsamkeit ist zu erhöhen; die Brücken sind zu überwachen. Seid eingedenk dessen, Genossen, daß die Freiheit und die Revolution auf eure Hilfe warten. Ueber die Zeit der Abfertigung genannter Abteilungen nach Tiflis ist an den Stab der Garde zu telegraphieren.

Das georgische Ministerium des Äußern hat eine Abordnung des Armenischen Nationalrates in Georgien, bestehend aus drei Personen: Davidchanjan, Surabow und Tumanow, empfangen. Die Deputation sprach sich über den traurigen Grenzstreit zwischen den Armeniern und Georgiern aus. Sie versicherte, daß sie alle Maßregeln ergreifen werde, die vornehmten sind, um die Regierung Armeniens moralisch dahin zu beeinflussen, im Sinne einer Abwendung des Krieges zu wirken.

Auf einer außerordentlichen Versammlung von georgischen Studenten wurde beschlossen, eine freiwilligen-Abteilung einzurichten und in den Krieg zu schicken.

Eben solch' einen Beschluß faßte der Verband der Regierungsbeamten der Republik.

Die tifl. armenischen Arbeiter sozialdemokr. Parteizugehörigkeit haben nach Anhören des Berichts über die Ereignisse bei Sjanain beschlossen: Gegen die an dieser blutigen Tragodie Schuldigen das Gefühl der tiefsten Empörung zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung findet, daß diese Ereignisse eine Folge des gesonderten Lebens der Demokratien beider Nachbarvölker bilden, und ist der Meinung, daß die nächste Aufgabe des Proletariats dieser Völkerschaften besteht in der Wiederherstellung der Einheit der transkaukasischen staatlichen Gebilde in der einen oder anderen Form. Die Versammlung erkennt als notwendig an, alles daran zu wenden, damit in Zukunft bewaffnete Zusammenstöße nicht mehr vorkommen, und verlangt die allerengste Unterjochung dieses Zusammenstoßes.

Ausland.

Deutsche Funksprache.

I.

Vom 13. Dezember:

Die spanische öffentliche Meinung charakterisiert die Waffenstillstandsbedingungen als Vorbereitung zu einem Nachfrieden. Die „Tribuna“ spricht diesbezüglich von der „größten Ungerechtfertigkeit und Grausamkeit, die je begangen wurde“ und fährt dann fort: „das deutsche Volk wird für seinen Fleiß mit Ruin bestraft... Der Ententefrieden ist ein Triumph des französischen Chauvinismus, des englischen Navalismus und des amerikanischen Imperialismus...“, usw.

Aehnlich urteilt auch die holländische öffentliche Meinung. So schreibt z. B. „Nieuwe Amsterdamer“: „Bei den Ententeimperialisten freit die Rachsucht Organ. Ihre Presse teilt die Erde in ihrem Interesse und stellt ein Programm auf, das in nichts an den Völkerverbund erinnert“, etc.

Zur englischen Anknüpfung, daß Deutschland keine neuen Waffenstillstandsbedingungen auserlegt werden würden, daß aber die Bedingungen der deutschen Regierung doch befangen sein müßten (und also der deutsche Preisfeldzug dagegen gegenstandslos sei) sagt „Vorwärts“: „Es ist ganz klar, daß die gegenwärtigen zahlreichen Meinungsverschiedenheiten über Inhalt und Umfang der Waffenstillstandsbedingungen nicht entstanden wären, wenn die Entente Bedingungen gestellt hätte, die zu einem künftigen Frieden der Gerechtigkeit und Versöhnung geführt hätten und nicht zum Gegenteil.“

Der engl. Vertreter in Spaa hat auf Ablieferung des Panzerkreuzers Madensen verzichtet (er ist vor 4 Monaten nicht schleppbereit); trotzdem hat der engl. Admiral die Nichterfüllung seiner Forderung, die Schiffe bis Ende Dezember zur

Ueberführung bereit zu halten, als Bruch der Waffenstillstandsbedingungen aufgefaßt und will in diesem Sinne an seine Regierung berichten. Weiter bezieht er auf Auslieferung der nach Völkerrecht legal in deutsche Hände übergegangenen Kriegsschiffe. Trotz des Hinweis auf die bedenklichen Folgen für die deutsche Volkernährung zeigt die Kommission kein Entgegenkommen in der Frage der Freigabe der Fischerei und des Verkehrs zwischen den deutschen Häfen.

„Vorwärts“ meldet, daß die engl. Waffenstillstandskommission in Wilhelmshafen von deutschen Seeoffizieren und Vertretern des Soldatenrates empfangen wurde. Die Kommission hat an letzteren keinen Anstand genommen.

Der ausführende Rat der Arbeiter und Soldatenräte in Berlin hat u. a. beschlossen, nicht weiter auf der Einladung einer russischen Delegation zur Nationalversammlung der A. S. -räte zu bestehen.

Der heftige Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat hat sich aufgelöst. An seine Stelle kommt ein heftiger Volksrat, der sich auf alle Klassen der Bevölkerung stützen soll, die auf dem Boden der Republik und der Demokratie stehen. Totale Bauern- und Soldatenräte sind ersucht worden, sich aufzulösen und ihre Besugnisse dem neu zu bildenden Volksrat zu übergeben.

Stöckholmer Nachrichten deuten an, daß die bolschew. Telegrammagentur „Rosa“ (in Stöckholm) geschlossen und ihr Personal ausgewiesen werden wird.

Czernin teilt Politikern und Zeitungsvertretern in Wien neue Dokumente über die Haltung militärischer Führer zu den Friedensversuchen 1917 mit. Er gibt zu, daß Österreich-Ungarn immer deutsche Hilfe brauchte; nicht nur militärisch, sondern auch im Ernährungswesen und auf finanziellen Gebieten (monatlich über 100 Millionen Mark zur Stärkung der Wälatu; im Laufe des Krieges über 4 Milliarden). Trotzdem versuchte Czernin, Deutschland zu einem Frieden mit Opfern zu bewegen, als die militärische Lage denkbar günstig war. Der günstigste Augenblick war nach Gorlice. Es wurden harte Anstrengungen gemacht, Deutschland zur Acha gieblichkeit zu veranlassen, aber umsonst. Die Schuld lag nicht beim deutschen Volke und nicht beim deutschen Kaiser, sondern bei den deutschen Heeresführern. Zudem sei eine Strafnatur, die nicht ihr eigenes, sondern des deutschen Volkes Glück ererbte habe. Auf habe er die ganze Welt durch die Potsdamer Brille gesehen und jeden andern als einen Siegfrieden verworfen. Aber die Staatsmänner der Entente seien ebenso gewesen.

II.

Vom 14. Dezember:

Czernin sagte (Anfang des Telegramms fehlt), er sei davon überzeugt, daß die militärische und wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit der beiden Zentralmächte ihrem Ende entgegengehe und ein Wirtsefeldzug unmöglich sei. Er schließt seine Betrachtung mit den nimmermehr schon etwas veraltet klingenden Worten, die aber, soweit sie das Wesen der Sache betreffen, auch eben noch beachtenswert sind: „Wenn die Monarchen innerhalb der nächsten Monate nicht Frieden schließen können, tun es die Völker über ihre Köpfe hinweg und dann werden Revolutionen wogegen alles hinwegschwemmen, wofür unsere Brüder und Söhne gestorben sind.“

Die finn. Zeitung „Mit Sozialdemokraten“ (Seligfors) schreibt über Waffenstillstand und Durchführung desselben: „Es ist deutlich, daß die Entente zuviel Siegerwein getrunken hat. Die handlungsbedingungen, die den Deutschen auferlegt worden sind, machen einen um so unangenehmeren Eindruck, als sie gegen ein Volk gerichtet sind, das sich auf glänzende Weise von Reaktion und Militarismus befreit hat. Die verbündeten Leiter der Entente haben die Verträge der deutschen Niederlage nicht beachtet. Um so schlimmer für sie und um so fäher wird die D usche sein, die sie von ihren eigenen Völkern bekommen.“

Auf die Bemühungen der deutschen Waffenstillstandskommission, Milderung der Blockade zu erreichen (ein § des Vertrags spricht ausdrücklich von Lebensmittelversorgung) haben Beatty u. der engl. General in Spaa erklärt, daß die Lebensmittelzufuhr von der Schnelligkeit und dem guten Willen in der Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen abhängt. Unterdrückung der Seefischerei und des Dampferverkehrs zwischen deutschen Häfen stehen um so mehr im Widerspruch mit den Waffenstillstandsbedingungen, als das Eisenbahnmaterial verringert ist. Deutschland hat alles getan, um die Bedingungen loyal zu erfüllen. Die Entente bringt aber immer neue Bedingungen. Die Lebensmittelfrage ist jetzt schlimmer als während des ganzen Krieges.

Die „D. Allg. Zeitung“ brüdt sich skeptisch aus über angeblichen Jubel in Elßä-Verdringen; man wolle von franz. Seite die Welt und besonders Wilson über die wahren Gefühle der Elßäler täuschen. Die franz. Regierung ist auch nicht ganz sicher, daß ein Plebisizt zugunsten Frankreichs ausfallen würde.

Gegen die geheimen und speziellen Verträge zwischen den europ. Alliierten ist zu erwarten, daß Wilson seiner feierlichen Versicherungen vom 27. 12. 18 sich erinnert und gegen jene Geheimver-

träge protestiert. Wilsons Aufgabe ist riesenhaft. In Frankreich und England werden die mit ihm sein, die ein neues Europa aufbauen wollen. Gegen ihn werden sein die Gewaltpolitiker und die Imperialisten. Diese haben leider die Oberhand.

Der Nationalrat der B u l o w i n a hat die Vereinigung mit Rumänien proklamiert.

III.

Vom 15. Dezember:

Scheuch hat in Berlin die 4. Garde-Inf.-Division bewillkommt, und sie an ihre rühmreiche Geschichte in diesem Kriege erinnert. Dann sagte er: „Jetzt ist jeder Mann nötig, um seine eigene Existenz und unser gesamtes Wirtschaftsleben wieder aufzubauen. Wer so große Dinge im Krieg geleistet hat wie Ihr, wird auch mit neuen Aufgaben fertig. Ihr werdet gute Bürger sein, und eine sichere Stütze der Männer, die die Last der Staatsgeschäfte auf sich nehmen und dem Lande Ruhe und Ordnung geben werden. Und Ihr, junge Männer, die Ihr die Heimatsarmee bilden werdet, haltet die Ordnung aufrecht, haltet Euren Schild so fest, wie Ihr ihn erhobenen Hauptes gebracht habt. Eure Pflicht ist es, eine Stütze der gegenwärtigen Regierung zu sein.“

Französische sozial. Zeitungen kritisieren streng die Handlungsweise der Regierung, die alle Nachrichten über die deutsche Revolution zurückhält und bloß tendenziöse Lügen durchläßt.

Französische Arbeiter verlangen Zutritt in ganz Frankreich zu Ueberreichung einer Adresse an Wilson, des Inhalts, daß franz. Arbeiter ihn bei Erreichung eines Rechtsfriedens unterstützen werden.

„Neuter“. Allgemeine Wahlen sehr ruhig, fast apathisch verlaufen. Koalitionszeitungen fragen sich, ob das Ministerium, das den Sieg organisierte, auch Frieden schließen und den Wiederaufbau auf sich nehmen soll; Oppositionspresse fordert freies Parlament, Freihandel, Abschaffung der Wehrpflicht. Koalitionsleitung hat 5 Punkte im Programm: Kaiser Wilhelm bestrafen, Deutschland muß zahlen, baldige Rückkehr der Soldaten, gute Behandlung der ehemaligen Soldaten und Seuteute und bessere Wohnungen und Lebensbedingungen für diese.

Auf Einladung des deutschen Känglers und Eisners, Deutschland zu besuchen, hat Wilson (wie vorauszuhehen) geantwortet, daß Deutschland lange Jahre lang Ruhe tun müsse; kein wahrer Amerikaner könne daran denken, jetzt Deutschland zu besuchen, außer in offiziellem Auftrage.

Lyon. Anprache an Wilson (von wem?) enthält allgemeine Phrasen über Zivilisation, die selbst antwort. Regierungen daran hätte hindern sollen, Belgien und Serbien zu überfallen, ferner Zweifel über Verbindungen weiterer Kriege, daher im zu schließenden Frieden alle Garantien für dessen Dauer gegeben werden müssen usw.

Die 320 Mill. francs Gold, die Deutschland von Rußland bekommen hat, sind in der franz. Staatsbank zu allem Gebrauch der Alliierten.

Russische (bolschewistische) Funkprüche.

Zwischen England und U. S. Amerika Marineabkommen auf Basis der Gleichheit der beiderseit. Flottenrüstungen.

Die Berlinener sollen die Abicht haben, feierlich in Berlin einzurücken.

Der türk. Gesandte in Berlin hat Auslieferung Talaaat Paschas und Enver Paschas verlangt. Die 15. deutsche Landwehrdivision ging aus Nikolajew gegen die Petjuratruppen vor.

Im nordl. Teil des Kaspi. Meeres war ein Seekampf zwischen engl. und bolschewistischen (?) Schiffen.

Die Rumänen haben in Transilvanien die Demarkationslinie überschritten.

England soll die Unabhängigkeit Finnlands und der Ukraine anerkennen.

Witsera chow soll zum engl. General ernannt worden sein und das volle Vertrauen Tompkins genießen. Henderson sagt in der „Morning Post“, bei den engl. Arbeitern bemerke man eine Bewegung nach dem Bolschewismus zu.

Lloyd George, Orlando, Balfour, Senino, Houje in Paris zu Vorbereitungen zur Friedenskonferenz. Deutschland soll in Bezug auf El-Verdringen zwischen den Grenzen von 1814, 1860 und 1790 wählen dürfen.

Die schwedischen Sozialdemokraten fordern Aenderung der Konstitution.

In fast allen oberösl. Städten Proteste gegen poln. Ansprüche auf diese Gebiete.

In der Schweiz hat Zugverkehr aufgehört wegen Kohlenmangel.

Die Drenburger Rosalen sprechen sich für Gründungsverammlung und Kampf gegen Bolschewismus aus.

In Sibirien niedrige Lebensmittelpreise.

In Rjewo Radio erhalten: die Rumänen sollen sofort Schmerida befehen.

Die deutsche Regierung ordnet an, daß die in der Ukraine befindlichen Truppen sich am Kampfe zwischen ukr. Regierungstruppen und Aufständischen neutral ver-

halten sollen, vorausgesetzt, daß der Eisenbahnverkehr nicht darunter leidet.

Die Bolschewiken haben ~~Schiffahrt~~ ^{Post} ~~Minsk~~ und die Station Minsk eingenommen.

Der deutsche Soldatenrat an der Dnfront beschloß mit Stimmenmehrheit keine Verbindungen mit den Bolschewiken anzunehmen.

„Enamja Karoda“ meint von der Forderung der Entente, die deutschen A. und S. -räte aufzulösen, es sei diese Forderung weniger wegen der ökon. Folgen der Aufrechterhaltung dieser Räte, als weil die Entente Uebergegriffe der Bewegung in die eigenen Länder fürchtet. Darum kann die Entente ihre Drohung nicht durchführen. Petljura-Truppen haben Nikolajew besetzt.

Wermischte Nachrichten.

I.

Die „Rjewskaja Mysl“ veröffentlicht den Inhalt eines Gespräches ihres Berichterstatters in Jekaterinodar mit dem einflussigen Minister des Auswärtigen und nachmaligen Postfachter in London Sjasonow. Letzterer stellt sich Rußland nicht anders vor als „einig und unteilbar“. Seiner Meinung nach wäre es geradezu lächerlich, von der Selbstständigkeit solcher staatlicher Gebilde, wie z. B. Aserbeidjan, zu reden. Auch Georgien könnte nicht getrennt bestehen, da es von Welterkämpfen eingerastet ist, die ihre Existenz nur im Bestand Rußlands denken. Ueberhaupt strebe der ganze Kaukasus — so meint Sjasonow — nach der Wiedervereinigung mit Rußland, ebenso wie die Krim. Man könne auch die Ukraine nicht als abgetrennt betrachten. Sjasonow erzählt u. a., daß in den fünfziger Jahren in Deutschland vom Nationalparlament ein Plan zur Aufstellung Rußlands entworfen worden sei, den die Politiker unserer Tage zu verwirklichen versucht hätten, wobei sie es aber ungeschickt angefangen hätten. Der Friedenskongreß werde Europa umwandeln, die Balkanfrage lösen, indem er Serbien an die Spitze der Balkanstaaten stellt und das wiedererzogene Rußland zu neuem Leben erweckt. Was man von einem Projekt Wilsons betreffs Bildung verschiedener Föderationen im Südosten Rußlands spricht, ist alles leeres Gerübe.

In Rjew ist ein Funkprüd eingetroffen, welcher besagt, daß in Ufa die Vorhut des englischen Heeres angelangt sei.

Der ältere Vorsitzende im Haupt-Soldatenrat in Rjew, Kirchner, hat im Gespräch mit einem Mitarbeiter der „Uro“ erklärt: „Es gab eine Zeit, als meine Sympathien ganz auf seinen Petljuras und Winnitschens waren, weil ich sie für die berufenen und allgemein anerkannten Führer eines gesunden und aufgeklärten ukrainischen Nationalismus hielt. Seit ich mich aber davon überzeugt habe, daß die Truppen Petljuras mit wenigen Ausnahmen bloß eine Horde darstellten und Ziele verfolgten, wie sie sonst nur bewaffneten Banden vorbehalten, habe ich jedes Verhältnis für diese Bewegung verworfen.“ (Simon Petljura unterzeichnet seine Briefe als Ober-Ataman aller Truppen der ukrainischen Volksrepublik.)

In einem Sonder-Bulletin, das jüngst in Charkow herausgegeben wurde, werden interessante Einzelheiten der Sitzung des deutschen Soldatenrates des I. Armeekorps mitgeteilt. In der Vollstufung des Rates erschienen Vertreter der politischen Parteien und der sibirischen Selbstverwaltung und berichteten über die Ereignisse, welche dem Umsturz in der Stadt vorausgegangen sind. Hiernach haben die in Charkow locierten ukrainischen Truppen die „ukrainische Volks-Republik“ proklamiert. Um 12 Uhr in der Nacht auf den 18. Nov. befand sich die gesamte Regierungsgesamtheit bereits in den Händen der Demokraten. Die Verwaltungsgesellen waren mit angehenden ukrainischen Sozialisten besetzt worden. Die deutsche Garnison beobachtete während dieser Vorgänge die strengste Neutralität. Des Weiteren des Kommandos der Truppen und des Soldatenrates war ein außerordentlich korrektes. Vom Morgen des 18. Nov. an umfanden große Volksmassen die Redaktionen der Charkower Zeitungen. Im Laufe des Tages traf eine amtliche Mitteilung der neuen Regierung über Wiederherstellung der demokratischen Duma und der Konstitutionsinstitutionen ein. Die Nachricht wurde von breiten Kreisen der sibirischen Bevölkerung mit Genugtuung aufgenommen. Der Uebertrag der Regierungsgeschäfte in die Hände der neuen Wächter ist fast ohne Widerstand vor sich gegangen. Kosaken-Wachen besetzen die Staatsbank, die Zentral-Bank (Volgzeibehörde), das Rentamt, den Bahnhof, die Eisenbahnverwaltung und andere Gebäude. Auf dem Barlow'schen Plage wurden Maschinengewehre u. Artillerie aufgestellt. Das Rüssenche Lopan ist bestat von Schulerabgeordneten, die von den Truppen des Obersten Balbalinchen und Charkower Offizieren abgetrieben worden sind. Alle Vertreter der alten Regierung sind aretirt. Die „Informationsabteilung“, an deren Spitze ehemalige Genbarren standen, ist laffiert worden. Es erweist sich, daß auf Verfügungen dieser Abteilung mehr als 1500 Mitglieder verschiedener professioneller Verbände und Arbeiterorganisationen in den Gefängnissen und Haftlokalen interniert waren. Im Briefes Nr. 3, der im Namen Petljuras von Oberkommandierenden der Truppen der ukrainischen Volks-Republik im Charkow'schen, Poltawa'schen und Tschernigow'schen, Ataman Balbalinchen unterzeichnet ist, heißt es, daß die Bevölkerung gehalten ist, nur diejenigen Anordnungen und Verfügungen zu erfüllen, welche vom „Volks-Direktorium“ ausgehen. Alle Beamten und offiziellen Persönlichkeiten haben auf ihrem Posten zu bleiben. Wer von ihnen offen oder heimlich gegen die Truppen oder gegen die Regierung der Republik



etwas unternimmt, wird nach Kriegrecht abgeurteilt werden. Besonders Interesse zeigte der deutsche Soldatenrat für die Stelle des Präses, welche von dem Verhältnis der neuen Regierung zur russischen Freiwilligenarmee handelt. Den Offizieren und Soldaten dieser scheidet das Volks-Direktorium Unantastbarkeit zu, nur mit der Bedingung, daß sie die Waffen ausliefern und sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Republik enthalten. Die neue Regierung ist bereit, der Freiwilligenarmee ihre Unterstützung anzubieten zu lassen, falls sie die Grenzen der Republik verlassen würde. Die deutsche Truppen fahren, gemäß dem Präses-Beschluß, fort, ihre Obliegenheiten bz. Aufrechterhaltung der Ordnung zu erfüllen. Hierbei wird ihnen eine ruhige und planmäßige Rückführung in die Heimat zugesichert. — Nach Anhören dieses Berichtes über die Charkower Geschehnisse, sang der deutsche Soldatenrat zur Beratung der laufenden Angelegenheiten über. Die Debatten ergaben, daß das Verhältnis zwischen den Offizieren und Soldaten der deutschen Garnison Charkows sich wesentlich geändert hat. Früher beruhte es auf Gewalt, jetzt aber ist es Vertrauen begründet, was die Möglichkeit gemeinsamer Arbeit schafft. Die Resultate der Sitzung haben auf die Teilhaber den allergünstigsten Eindruck gemacht.

Wie die „Nowoje Słowo“ zu berichten weiß, sind in der letzten Zeit im Terek-Gebiet Ereignisse von allergrößter Wichtigkeit eingetreten. Bald nach der Einnahme von Mosdok und Brachlanaja durch die Bolschewiki, hat die Armee der „Kosaken“ und Bauernregierung“ angefangen, vor dem Anprall der Bolschewiki zurückzuweichen, und eine Stadt nach der anderen, eine Siedlung nach der anderen letzteren zu überlassen. Das Resultat hiervon ist, daß sich gegenwärtig die ganze Eisenbahnlinie von Maritskafas bis Grosny nach der einen Seite (in der Richtung auf Petrowel) und die zur Station Mineralnaja Wody nach der anderen Seite (in der Richtung auf Nowosj) in der Gewalt der Bolschewiki befindet. Alle Dorfchaften zu beiden dieser Bahnhäuser, sowie die Kurorte bei Mineralnaja Wody (Bajtagorek, Schelenowodsk, Ssentuki und Kislowodsk) befinden sich gleichfalls in den Händen der Bolschewiki. Der Verkehr auf der Eisenbahn zwischen Grosny und Mineralnaja Wody ist wieder hergestellt. Die Niederlage der Kosaken und Bauernarmee wird dadurch erklärt, daß von Norden her gewaltige Scharen von Bolschewiki, die sich aus dem Kuban Gebiet und dem Stawropoler Gouvernment zurückgezogen hatten, ins Teregebiet einzogen. — Eine Offiziers-Abteilung unter dem Befehl des Obersten Chababow, die bei der Station Archonskaja operierte, hat sich über Beragan und Raskau auf die offene Militärstraße zurückgezogen. — Die Kosaken- und Bauern-Regierung ist aus Mosdok geschlüchtet, und zwar zunächst nach der Stanija Nauz, von dort nach Fcherlenanaja und befindet sich eben, wie es heißt, auf dem Wege nach Petrowel. — Im Zusammenhang mit dem letzten Mißerfolg der Kosaken steht der Selbstmord des Generals Mischulow, der ein Schreiben an die Kosaken hinterlassen hat, das die dringliche Bitte enthält, den Kampf mit den Bolschewiki bis zu Ende zu führen.

II.

Eine Despatch Ztg. sagt, daß deutsche Kommando habe einen Aufruf zur Verbündeten bekommen, die deutschen Truppen müssen die Ukraine und Kijew gegen die Bolschewisten verteidigen, den entgegengelegten Fall betrachte die Entente als Verletzung des Waffenstillstandes.

„Inl. Anst.“: Offizieller Leitartikel über den deutschen Nationalismus und Pangermanismus, der immer der Sibrenfelder in Europa war. Der Uebergang der Macht aus den Händen der Junker und Militaristen in die Hände der Scheidemann und anderer links Stehender hat daran, nach Meinung des Autors, nichts geändert, Deutschland bleibt doch der Hort der Reaktion und des Militarismus. Auf jeden Fall sei das die Meinung der Befähigten.

Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll Oberkommandierender der kosakischen Weisgardisten der Südarmee sein.

Auf der Versammlung in Jassy ist General Denikin zum Oberkommandierenden aller russischen Armeen ernannt worden. Ihm untersteht auch Schtscherbaschew, der ehemalige Kommandant der rumänischen Front.

„Nor Horizon“ will wissen, daß Wehid Pascha in Konstantinopel wegen Mordüberfretung etc. erschossen worden ist.

„Achtbotanor“ meldet, daß in Elisabetopol englische Abteilungen eingetroffen sind.

In Baku feierliche Eröffnung der russischen Reichsbank (auf Betreiben der Engländer).

„Kawf. Słowo“: Die Engländer in Baku legen das Hauptgewicht auf Wiederherstellung des Wirtschaftens- und Intimitätens.

„Samaja Naroda“ berichtet über abermaligen Krieg. Zusammenstoß von Armeniern und Georgiern bei der Station Samanin (der Kaiser Eisen) und sagt: „Der neue Zwischenfall bei Samanin zeigt wieder, wie anormal die Beziehungen zwischen den 3 Republiken sind, die von einander durch Zollstrafen, Grenzposten, eigene Armeen getrennt sind. Bei der Spannung der Beziehungen muß jeder, auch unbedeutende Zwischenfälle einen erschütternden Charakter annehmen.“

„Saratow-Słowo“ konstatiert, daß am Don und Kuban eine starke Agitation gegen das „verderbliche“ Georgien geführt wird. Es sei nötig, sich an die Verbündeten zu wenden

um Schutz gegen die „Schwarzhundert“, die Georgien bedrohen.

Bei dem Eisenbahnunglück in Malita soll sich gezeigt haben, wie viel geraubtes Gut die Türken mitführen.

Der Kuban und die Freiwilligen-Armee.

In einer der letzten Sitzungen der Kubanischen Rada trat das Haupt der Kubanischen Regierung L. L. Bytsch mit folgender Erklärung in Sachen des angeblichen Zerwürfnisses zwischen dem Kuban und der Freiwilligen-Armee vor die Versammlung: „In der vorigen Sitzung der Rada habe ich bereits Gelegenheit gehabt, Ihnen zu sagen, daß es Leute gibt, die ein Interesse daran haben, zwischen der Kubanischen Rada, der Kubanischen Regierung und der Freiwilligen-Armee anormale Beziehungen zu schaffen. Ich habe damals erklärt, daß ein solches Zerwürfnis nicht existiert und nicht existieren kann. Es gibt freilich viele Fragen, welche auf dem Wege gegenseitiger Verständigung zu entscheiden sind. Sie sind von aktuellem Interesse. Sie müssen zur Beratung gestellt werden. Wenn die Rada sagt, sollte man sie auf die Tagesordnung setzen. In Anbetracht dessen und im Zusammenhang mit jenem Beschluß, den die Rada bereits gefaßt hat, ist erforderlich, daß eine besondere Einigungs-Kommission aus Vertretern der Rada und des Kommandos der Freiwilligen-Armee gebildet werde.“ — Hernach gab Oberst Schuro nachstehende außerordentliche Erklärung: „Vor allem muß ich ehrlich und offen sagen, daß alle Gerüchte und alles Gerede über einen demnächst zu erwartenden Anschlag der an der Front befindlichen Kosakenabteilungen durchaus nicht der Wahrheit entsprechen. Ich erkläre hiermit, daß weder ich, noch die Chargen der mir anvertrauten Division imstande sind, sich irgend ein bewaffnetes Vorgehen zu erlauben, das uns Kosaken kompromittieren könnte, nicht nur in den Augen des Kosakentums, sondern auch bei der Freiwilligen-Armee und insbesondere auch bei den Verbündeten. Ich muß aber zugleich bemerken, daß ich mich gezwungen sehe, in der Befürchtung, es könnte zum Zerfall kommen und es könnten schreckliche Dinge geschehen, Sie, meine Herren Mitglieder der Rada, zu bitten, sich ernsthaft und mit dem nötigen Verständnis zu dem Vorschlag des Vorhinein der Regierung zu verhalten. Wissen Sie, wenn die Freiwilligen-Armee von uns geht, so sind wir verloren (händelstücken). Ich habe Kosaken zu Hunderten und zu Tausenden unbewaffnet, oder nur mit Knütteln bewaffnet, aber ausgerüstet mit dem Glauben, mit der Hoffnung, sich bald mit der Freiwilligen-Armee vereinigen zu können, bei der Erfahrung, Sachkenntnis und Glaubensstärke anzutreffen sind, hinter mich beigeführt. Häufig waren wir nicht einmal wohnig zu gehen. Tausendmal waren wir am Rande des Verderbens, aber dieser Glaube, der Glaube an die Freiwilligen-Armee hat mehr als ein Tausend Leben Ihrer Kinder, Brüder und Väter gerettet. Und jetzt, wo die Verbündeten gekommen sind und es laut sagen, daß sie der Freiwilligen-Armee vertrauen, daß sie nur sie als die Trägerin der haantlichen Rechtsordnung betrachten, eben jetzt müssen wir alle unsere Kräfte dem weissen Kommando des Hochkommandierenden der russischen Armee General Denikin anvertrauen (Beifallstücken). Wir müssen ehrlich und offen und es sollte, was es wolle, durch gegenseitige Zugeständnisse zu einem gemeinschaftlichen Entschluß gelangen, um Hand in Hand mit ihm dem großen Ziele der Wiederherstellung Russlands zuzustreben. Und in diesem „feierlichen Moment“ der allgemeinen Uebereinstimmung hinsichtlich der Notwendigkeit des brüderlichen Zusammengehens mit der Freiwilligen-Armee, müssen wir allen, die politisierten und ihre eigennütigen engparteilichen Ziele verfolgen, sagen: „gehet von uns, löst nicht das Werk der Aufrichtung des Kuban“, desorganisiert nicht die Armee, denn Sie und der Kuban sind nicht mit Worten, sondern durch Ströme von Blut, durch die Macht der Waffen gerettet worden. (Beifall). Es lebe in Ewigkeit der freie Kuban! Es lebe die einzige russische Armee und ihr oberer Führer General Denikin! Es lebe Russland! — Den Redner begleiteten lebhaft Jurist. Beim letzten dieser Hochs erheben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen.

Aus der georgischen Presse.

„Sach. Sakme“. „Für uns ist es eine unbestreitbare Wahrheit, daß die künftige Staatsform Russlands die Monarchie sein wird. . . . Aber das wird auch eine Unterwerfung der von Russland losgetrennten Teile unter die alte Herrschaft sein, also auch das Ende der georg. Freiheit bedeuten. . . . Es ist also bloß ein Scherz, wenn man von einem föderativen Russland spricht. Eine Föderation ist der Zusammenstoß Gleichberechtigter, und auf eine solche Gleichberechtigung wird sich Russland niemals einlassen.“

„Dorjba“. Leitartikel über die Ereignisse in Samanin. Es scheint, als ob die armenische Regierung der dort operierenden Truppen nicht mehr recht Herr würde. — Gegeischlori wendet sich an die arm. Regierung in Tele-

gramm; es seien reguläre, gut geführte Truppen, die in Samanin operieren, er zweifle, daß sie auf Befehl der armen. Regierung handeln, und er bitte, alles zu tun, um weitere Folgen zu vermeiden.

Aus der armenischen Presse.

„Aschatawor“ findet es begreiflich, daß Georgien sich über die Vereinigung von Kagalik mit dem Mutterlande freut, aber mit Kagalak sei die Sache doch anders, denn darauf habe Armenien unbestreitbare Rechte. Das Blatt fordert Volksabstimmung in Lori, in Teilen von Bortchala und Kagalak.

„Nor Horizon“: Klagen darüber, daß die „unstreitig armenischen“ Gebiete von Kagalak und Lori von den Truppen der „sozialistischen“ Republik Georgien besetzt worden sind.

„Aschata“ befürwortet arm.-georgische Annäherung wegen der Möglichkeit eines neuen Einfalls der Türken in Transkaukasien. Wenn bei den Verbündeten die Revolution zu früh ausbricht, können die Türken wiederkommen. —

„Nor Horizon“. Das Ziel der Verbündeten in der Türkei ist, die unterjochten Völker zu befreien und ihnen eine demokratische Regierung zu geben. — „Nor Horizon“ findet, daß es zur Beilegung der armeno-georgischen Streitigkeiten realer Dinge bedürfe, als eine Konvention. — „Aschatawor“ sagt, es kämen jetzt neue Mächte mit demokratischen Forderungen nach dem Kaukasus und das sei der Bankrott jener, die die Rettung von antidemokratischer Seite erwartet hätten. Jetzt ist es Zeit, die Demokraten der verschiedenen kaukasischen Völker zu gemeinsamer Arbeit aufzurufen.

„Nor Horizon“: „Unter dem polit. Diktat der turk-georgischen Bajonette wurde in unserm Land der transkauk. Landtag eröffnet. Die Kürze der Sitzung dieser verfluchten Einrichtung bedeu, daß sie nicht mitlange war, ohne schwere Zusammenstöße die nationalpolit. Bestrebungen unserer Völker zu befriedigen. Am 25. 5. harb der Landtag nach dem Willen derselben äußeren Mächte und am 26. erlind die georg. Unabhängigkeit. . . . Wir haben schon oft erklärt, daß diese Unabhängigkeit aus dem 30 jährigen Programm der Dadsnaksutium hervorgegangen ist, und den Interessen unseres (d. h. des armenischen) Volkes durchaus nicht widerstreitet, und darum senden wir dem georg. Volk zur Halbjahrfeier unsere besten Wünsche und werden uns freuen, wenn es seine Unabhängigkeit für immer behält.“

Die Frauenfrage. *)

Von Elisabeth Gnaud-Rühne.

I. Ursachen.

Unter der Frauenfrage verstehen wir die Summe der Schwierigkeiten, die die Frauen betroffen haben; unter der Frauenbewegung das rührige Streben nach Besserstellung. Das weibliche Geschlecht sieht sich in seiner gegenwärtigen Lage in Widerspruch mit seinen überlieferten Lebensformen. Der Ueberlieferung nach gehört die Frau ins Haus. Im Hause fand sie, was sie als Mensch fordern kann; Lebensinhalt und Lebensunterhalt und den Rückhalt, den der Mensch braucht, um nicht ein verpörriges Atom zu sein. Im Hause war sie zur Zeit der geschlossenen Eigenwirtschaft unentbehrlich.

In der Stadtwirtschaft hörte die geschlossene Eigenwirtschaft auf, aber die Frau hatte in Haus, Hof, Garten und Feld noch viel zu tun. Es kam dazu, daß die Jünte bis ins Jahr 1500 die Frauen nicht ausschloffen, und daß die Lebenshaltung sich verfeinerte. Güter, die über die Dedung des Bedarfs hinausgingen, wurden produziert zum Schmach des Hauses und der Menschen. Viel Zeit erforderten die Abarbeiten, an denen nicht nur das Haus, sondern auch die Kirche immer Bedarf hatte. Eine bewundernswürdige Kunstfertigkeit haben die Frauenhände befehen.

In diese beglückende Ueberlieferung, daß die Frau ins Haus gehört, und daß das Haus ihr bietet, was der Mensch braucht, hat aber die zentralisierte Produktion Breche gelegt.

Als die Maschine in Dienst gestellt wurde, zeigte sich bald, daß sie schneller, zuverlässiger, geschmähter, billiger arbeitet als die menschliche Hand. Während eine geübte Hand fünf Steppische macht, machte die Maschine fünfzig. Durch die Maschine wurde die häusliche Arbeit der Frau teils eingeschränkt, teils umgestaltet, teils entwertet. Aus Produzentinnen unentbehrlicher Bedarfsgegenstände werden die Frauen mehr und mehr bloße Misfunktionsentinnen und Verswallerinnen. Früher bepelten sie den Flach, jetzt kaufen sie fertige Wäsche. Früher badeten sie das Brot, jetzt kann man ganze Wäpheiten fertig kaufen. Die Zentralisation der Güterzeugung spreitet immer weiter fort. Ein Stück Hausarbeit nach dem andern wird Gegenstand gewerblicher Unternehmungen (Wäpereinigung!). Die Maschine dringt

*) Aus: „Das soziale Gemeinshafensleben im Deuschert Reich.“

in das geschlossene Heim ein und drängt die Töchter hinaus. Während früher die Töchter auch der bestehenden Klassen ihr rechtshaffenes Lagerort jeden Morgen ungeführt vorfinden, muß sie jetzt im großen Prozentsatz nach Arbeit und Pflichten suchen, wenn sie nicht im beschäftigten Müßiggang ihre Pflunde vergeuden und zum Schmarozker am Gesellschaftstische herabzinken will. Die Schwierigkeit der Lage des weiblichen Geschlechts springt in die Augen, wenn wir sie mit der des männlichen Geschlechts vergleichen. Auch der Mann wird in einzelnen Schichten einfindend von der Umwälzung in der Wirtschaftsordnung betroffen. Die Rätner und Frachtfuhrleute sind durch die Eisenbahn verdrängt worden. Aber andere Taten haben sich ihnen aufgetan. Der Verkehr mittels der Elektrizität und Dampfkraft, von der Eisenindustrie ganz zu schweigen, fordert mehr Hände, als die Rätner der alten Zeit hätten stellen können. Der Mann wird durch die Maschine auf neue Arbeitsgebiete geschoben, die Hausvater aus ihrem angestammten hauswirtschaftlichen Arbeitsfelde hinausgeschoben.

Während nun die Frauen der bestehenden Klassen nach neuen Pflichten, neuer Arbeit suchen müssen, sehen wir die Frauen der handarbeitenden Klassen in die industrielle Produktion einströmen, von der Schulbank in die Fabrik ziehend, als „Hände“ gemeret. Die bestehende Frau sieht sich im Industriefaak entlastet, die bestlose überlastet. Die einen müssen um Erweiterung ihres Pflichtenkreises, die andern um gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit kämpfen. Die Frauen taufeten sich auf, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Es entstand die Frauenbewegung.

II.

Entwicklung und Organisation der Frauenbewegung in Deutschland.

Luisa Otto, eine Meißnerin, gründete mit Auguste Schmidt und Henriette Goldschmidt 1865 in Leipzig den ersten Frauenverein, der nicht caritative Zwecke verfolgte, den Allgemeinen Deutschen Frauenverein, der der Kräftigungspunkt für die liberale Frauenbewegung wurde; jetzige Vorsitzende Helene Lange, Hamburg; Vereinsorgan: „Neue Bahnen“ mit der Beilage „Blätter für soziale Arbeit“, gegenwärtig von Dr. Elisabeth Altmann-Gottschewer redigiert. Es ist ein interreligiöser Beleg für den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Frauenfrage und dem Uebergang zum Industriestaat, daß sie zuerst in Sachsen, einem Industriezentrum, erdriert worden ist. Zwar fällt in das gleiche Jahr die Gründung des Vettervereins in Berlin; er untercheidet sich jedoch vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein wesentlich, indem er die Frauenfrage nur als Brotfrage faßte und sich dementsprechend auf den einen praktischen Zweck beschränkte, die Frauen erwerbstätig zu machen. Vom Allgemeinen Deutschen Frauenverein wurde auch die Gründung des ersten deutschen Lehrerinnenvereins angeregt; 1869 riefen Auguste Schmidt und Marie Cäim den „Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen“ ins Leben. Die katholischen Lehrerinnen schlossen sich unter Pauline Herber 1885 zusammen (s. S. 104). Maria Cäim, 148 Bezirkvereine und 10 Zweigvereine. Vorwiegend als Bildungsfrage wurde die Frauenfrage auch von zwei Kreisen erkannt, die sich an die Namen Henriette Schrader (Berlin) und Frau J. Kettler (Weimar) als ihre Zentren knüpfen. Dem Schrader'schen Kreise gehörten Helene Lange, Marie Loeper-Houffelle, Minna Cauer an, insgesamt Frauen, die die weiblichen Bildungsmöglichkeiten der Zeit für sich ausgeschöpft und zu lang gesunden hatten. Dieser Kreis richtete 1887 die erste Petition an das preussische Ministerium mit der Begleitschrift von Helene Lange: „Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung.“ Dieser Schritt rückte die Frauenfrage in das Licht der Öffentlichkeit, er muß als der eigentliche Beginn des Kampfes um Reformen bezeichnet werden. Mit diesem Schritte stand Helene Lange im Mittelpunkt der Bewegung. Frau J. Kettler (Weimar) gründete 1888 den Verein „Reform“ mit dem Motto: „Gleiche Bildung für Mann und Frau; aus ihm sind Marie Stritt, Ida Freudenberg, Natalie von Milde hervorgegangen. Einen weiteren Fortschritt brachte im gleichen Jahre die Gründung des Vereines Frauenwohl (Vor. Minna Cauer), von der Deutschen Akademischen Vereinigung ins Leben gerufen, um die gleichstrebenden Frauen zum gemeinsamen Wirken für alle berechtigten Frauenbestrebungen der Gegenwart zusammenzuführen.“ In diesem Vereine begegneten sich die weiblichen Personen, die in gleicher Not waren, entweder äußerlich durch ihre Lage vorwärtsgejagt oder innerlich bedrängt und nach Klarheit über die veränderte Lage ihres Geschlechts ringend. Jedes Mitglied trug die Anregungen aus dem Verein heim. So wurden ganze Kreise der Reichshauptstadt in die Erörterung der Frauenfrage hineingezogen. Der rührige Verein gründete als sein Organ die „Frauenbewegung“; Herausgeberin M. Cauer. Nun folgten die Vereinsgründungen einander schnell: 1889 Verein Jugendschutz, gegr. v. Hanna Bieber-Böhm. Ebenfalls 1889 Verein der weiblichen Angestellten im Handelsgewerbe, gegründet von Julius Meyer (Berlin).

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie. Für alle Länder, die überseeische Interessen haben, ist die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie von größter Wichtigkeit, denn nur durch ihre Hilfe ist es einem Lande möglich, mit seinen Kolonien oder anderen Ländern in Uebersee in Nachrichtenverbindung zu treten, die nicht von einer anderen feindlichen Macht verhindert werden kann. Erst der Krieg hat gezeigt, wie dringend und nützlich es war, daß die drahtlosen Telegraphen über englische Stationen gingen, doch England jederzeit in der Lage war, nicht nur Kenntnis von diesen Mitteilungen zu haben, sondern sie auch nach Belieben unterdrücken oder fälschen zu können. Von dieser Befugnis hat England in der kriegslosesten Weise Gebrauch gemacht. Daß England Derselben aus feindlichen Ländern nicht durchließ, ist erklärlich, aber es hat auch die Beförderung zahlreicher Staats- und Privattelegramme aus neutralen Ländern und nach diesen teils über Gelehrte verzögert, teils ganz verhindert. Deshalb wird es von allen Ländern mit Freude begrüßt, daß die drahtlose Telegraphie immer mehr Fortschritte macht, daß die Reichweite der drahtlosen Uebermittlung immer größer wird und damit die Uebersetzung Englands auf diesem Gebiete immer kleiner. Zur Entsendung der elektrischen Wellen werden immer höhere Türme gebaut und immer feinere Aufnahmeapparate werden auf den Empfangstationen aufgestellt, jedoch in nicht zu weiter Zukunft der Einfluß Englands zum großen Teil ausgeschaltet sein wird. Die Leistungsfähigkeit der drahtlosen Uebermittlung ist in den Kriegsjahren ganz genaug gemacht. Während vor vier Jahren eine Uebermittlung auf 9000 Kilometer als etwas außerordentliches galt, das nur bei ganz günstigen Umständen erreicht wurde, sind jetzt schon viele Hunderttausende so Leistungsfähig und die Empfangstationen so feinfühlig, daß 9000 Kilometer ohne weiteres überunden werden. Unser Funkenturm in Nauen, der eine Höhe von 256 Metern erreicht hat, sandte schon im vorigen u. vorvorigen Jahre Derselben aus, die in Hawaii gelesen werden konnten, und das ist eine Entfernung von 14 500 Kilometern. Und in letzter Zeit sind, wie die Zeitungen aus Neuseeland melden, auf der dortigen Station Whanni Telegramme aus Nauen deutlich aufgenommen worden, das ist aber eine ungeheure Entfernung von über 19 000 Kilometern. Die Reichweite der elektrischen Wellen ist also im vorigen Jahre mehr als verdoppelt worden. Mit Hilfe unseres Nauener Funkenturmes sind wir in Bezug auf die drahtlose Telegraphie mit vielen Ländern der Welt von England vollkommen unabhängig. So konnten und können wir ohne englische Verbindung Telegramme nach Amerika, nach der Türkei, nach Persien und, was von größter Wichtigkeit war, nach unseren Kolonien senden, so lange sie noch nicht in Feindeshand waren. Die Fortschritte in der Reichweite der ausgesandten elektrischen Wellen, die noch immer mehr zunehmen, haben nun auch andere Staaten veranlaßt, große Funkentürme zu bauen, um auf diese Weise der englischen Polizeikontrolle zu entgehen. So ist Holland eifrig dabei, Stationen zu bauen, die ihm eine ungehörte Vermittlung mit Java, seinem kostbarsten Kolonialbesitz, gewährleisten, und ebenso suchen sich Spanien, Schweden und Norwegen durch Anlage geeigneter Stationen von England unabhängig zu machen.

Hindenburg-Gedenkstättchen in D. p. r. u. e. n. Kein anderer Teil des deutschen Vaterlandes ist so eng mit Hindenburgs Namen verknüpft, wie D. p. r. u. e. n., das Land, von dem der Ruhm seines Genies ausging und wo er seine ersten weltgeschichtlichen Taten vollbrachte. Die Erinnerung an dieses Wirken des Generalfeldmarschalls wird in D. p. r. u. e. n. hochgehalten, und man pflegt die Gedenkstättchen, die seine Anwesenheit historisch denkwürdig gemacht hat. Im neuesten Heft der Zeitschrift für die Kriegsgeschichtlichen Angelegenheiten ist ein Uebersicht über die Hindenburg-Gedenkstättchen gegeben. Ein kleines unscheinbares Häuschen, das Schulhaus Tannenber, ist die erste jener Stätten gewesen, von denen aus Hindenburg die Befreiung der Provinz und die Vernichtung der Russen ins Werk setzte. Von hier aus leitete er die Schlacht bei Tannenber, und während der Schlacht hat er hier und in der benachbarten Weierei von Fregaua gewohnt. Dann verlegte er sein Oberkommando nach Dierode, wo die Kafferin-Angusta-Viktoria-Schule der Sitz seines Hauptquartiers wurde. Eine jetzt an der Schule angebrachte Gedenktafel erzählt: „In den Tagen von Tannenber weilte in diesem Hause das Armeoberkommando unter Hindenburg und Lubendorf.“ Am 6. September 1914 schlug Hindenburg dann plötzlich sein Hauptquartier in Köffel auf, wo er die Villa des Rechtsanwalts Dorich in der Bahnhofstraße bewohnte. Von hier aus leitete Hindenburg die Schlacht an den Masurenischen Seen. Später hat er der Stadt noch einige Besuche abgestattet, und von einem dieser Besuche wird eine kleine Gedenktafel erzählt, die so recht Hindenburgs durch und durch soldatisches Denken kennzeichnet. Er bemerkte bei einer Besichtigung des Rathauses, daß sein Bild im Sitzungssaale in gleicher Höhe mit dem des Kaisers hing. Da sagte er zu dem Bürgermeister: „Das geht aber nicht. Es geht nicht für mich, daß mein Bild mit dem Porträt Seiner Majestät in gleicher Höhe hängt.“ Seitdem hängt Hindenburgs Bildnis etwas

tief. Beim Beginn der Winterschlacht in Masuren weilte Hindenburg in dem durch den Aufenthalt des Großfürsten N. Nikolajewitsch und Rennentampff historisch gewordenen „Dessauer Hof“ in Jüterburg, und von da reedelte er am 22. Februar 1915 nach Löden über, wo er acht Monate lang sein Hauptquartier gehabt hat. Das Hauptquartier befand sich in dem Geschäftshause des Hoflieferanten Jakob Hindenburg und Lubendorf wohnten gemeinsam im Hause des Rechtsanwalts Harwig in der Bahnhofstraße. Dieses Haus hat der Kreis Löden später angekauft, um es in unveränderter Weise mit seiner ganzen Einrichtung der Nachwelt als Erinnerungshaus zu erhalten. Auch eine vaterländische Gedenktafel wurde in Löden geschaffen, in der nach Möglichkeit alle wichtigen Erinnerungen an diese größte Zeit des Städtchens gesammelt werden.

Geschick und Wetter. Die Frage, ob zwischen Geschick und Wetter ein Zusammenhang besteht, ist während des Weltkrieges mehrfach behandelt worden, ohne daß eine sichere Entscheidung hätte gefaßt werden können. Eigentümlicherweise steht der Meinung der einen, Geschickseure bringt Regen und trübes Wetter, die Ansicht anderer gegenüber, die Wolken würden zertrübt und es würde schönes Wetter hervorgerufen. Eine Reihe jedenfalls auffälliger Zusammenhänge zwischen Geschickseure und Wetterlage zeigt Dr. B. Brandt (Belgien) in den bei Julius Springer in Berlin erscheinenden Naturwissenschaften mit. Während der heftigen Kämpfe an der Oiserront im Sommer 1916 folgten an einem Abschnitt Gewitter regelmäßig auf besonders starke Kampfstage. Am Serwetich-Schichara-Abschnitt, und zwar an der nördlich von Baranowitsch gelegenen Straße, wies die Beobachtungen im Juni und Juli folgendes Bild auf: von Mitte Juni bis zum 2. Juli herrschte bis auf vereinzelte Schüsse eine fast vollkommenen Ruhe; am 2. Juli feigte gleichzeitig mit der Sonnenscheibe eine lebhaftes Kampfstage ein, die sich gelegentlich bis aufs höchste steigerte; erst gegen Ende Juli wies sie wiederum einigermaßen ruhigen Zeiten. Der Wendepunkt der Kriegslage, der 2. Juli, bildet nun gleichzeitig einen Einschnitt zwischen zwei wesentlich verschiedenen Abschnitten der Witterung. Beide waren gleichmäßig durch mäßig warmes, nicht schüßles, angenehmes Sommerwetter ausgezeichnet; im Juni herrschte es dauernd und war nur durch ein einziges Gewitter unterbrochen, im Juli aber wurde es durch häufige Gewitter und kurze, mehr oder weniger heftige Regen gestört, die zeitlich fast stets mit stärkerem Artilleriefeuer annähernd zusammenfielen. Am 4. Juli steigerte sich das Artilleriefeuer von 8 bis 12 Uhr abends zu größter Heftigkeit; gegen 10 Uhr folgte ein hartes Gewitter mit anhaltendem Regen, der mit Abflauen des Feuers nachließ. Der 5. Juli war sonnig und trocken. Gegen 11 Uhr abends feigte kurze Zeit nach dem Beginne des härtesten Feuers ein überaus heftiges Gewitterregen ein. Der verhältnismäßig ruhige 6. Juli war von schönem, gewitter- und regenfreiem Wetter begleitet. Am 8. Juli folgte dem Beginne lebhafter Feuerstätigkeit in den frühen Abendstunden Regen und Wetterleuchten. Am 14. Juli, einem beiteren, nicht schüßlen Tage, bereitete 2 Uhr nachmittags ein zweifelhafte Trommelfeuer einen Angriff vor. Bald begann ein leichter, öfters ausbrechender Regen, der mit dem Feuern aufhörte. Besonders bemerkenswert ist, daß er örtlich beschränkt war und nur in der Gegend der feuernden Batterien wahrgenommen wurde. Am 27. Juli 9 Uhr 30 abends feigte annähernd gleichzeitig mit hartem Artilleriefeuer leichter Regen ein; das Gleiche war mit einem etwas größeren Aufwand am 28. Juli der Fall, wobei es sich um einen Gewitterregen handelte. Am 30. Juli folgte 10 Uhr abends Gewitter und Regen tagüber mäßigem, in den Abendstunden anschwellendem Feuer. Regen und Gewitter kamen und verschwanden stets mit einer solchen Pünktlichkeit, daß man allgemein damit rechnete, wobei besonders merkwürdig war, daß es in den Zwischenzeiten weder heiß noch schüßel war. Es herrschte durchwegs keine Gewitterstimmung; Regen und Gewitter kamen vielmehr wie aus heterem Himmel. Im Gegenfatz zu diesen Beobachtungen, die für einen Zusammenhang zwischen Artilleriefeuer und schlechtem Wetter, insbesondere Regen und Gewitter, zu sprechen scheinen, führt Brandt Beobachtungen von der Westfront aus dem folgenden Sommer an, die an diesem Zusammenhänge zweifeln lassen: während der heftigen Kampfstage im Aisnegebiet war nicht die Spur zeitlicher Beziehungen zwischen Geschickseure und Wetter zu bemerken!

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

Junges **Fraülein**, mit 7kl. Gymnasialbildung, beoend. deutsch. in Zusam. mit, N. u. h. Handarbeits-Kursen, sucht per sofort, hier oder auswärts, passende Anstellung in der Wirtschaf, Comptoir oder zu Kindern. Angebote zu adressieren: П. почта, почт. яд. № 25-7-ж Енерг.